

Anmerkung zu Christopher Alexanders Synthesis of Forms

Autor(en): **Kerschkamp, Frantz O.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Bauen + Wohnen = Construction + habitation = Building + home :
internationale Zeitschrift**

Band (Jahr): **22 (1968)**

Heft 2: **Wohnungsbau = Construction d'habitation = Housing Construction**

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-333212>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

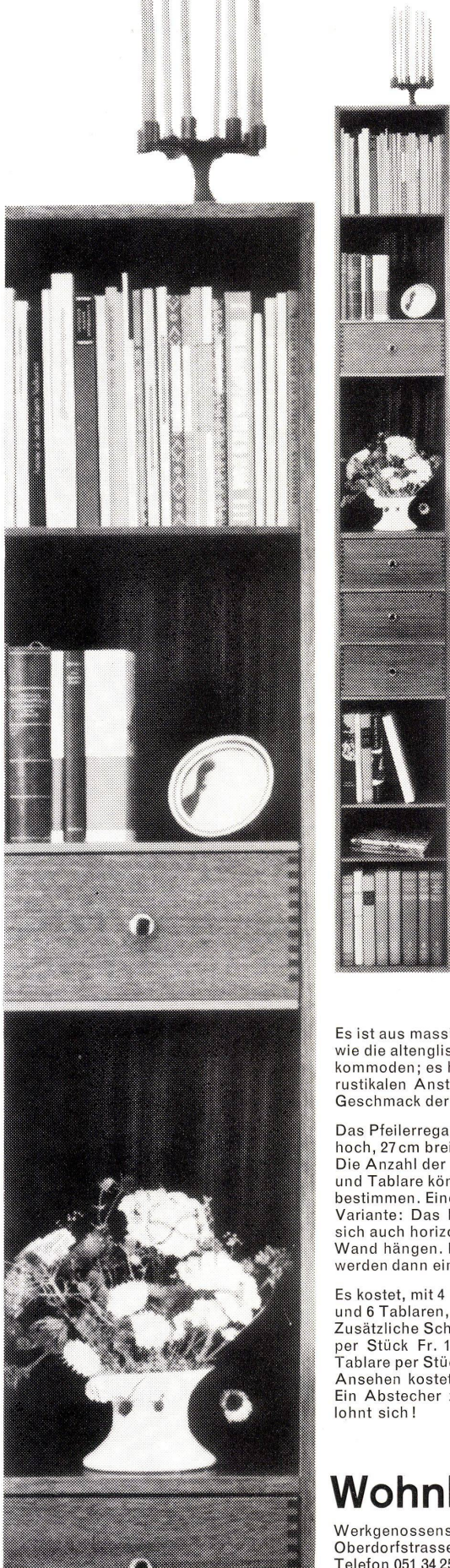
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Eine Wohnidee, die auf wenig Raum viel Raum bietet: das Pfeilerregal



Es ist aus massivem Mahagoni, wie die altenglischen Schiffs-
kommoden; es hat einen
rustikalen Anstrich, wie es dem
Geschmack der Zeit entspricht.

Das Pfeilerregal ist 205 cm
hoch, 27 cm breit und 21 cm tief.
Die Anzahl der Schubladen
und Tablare können Sie selbst
bestimmen. Eine interessante
Variante: Das Pfeilerregal lässt
sich auch horizontal an die
Wand hängen. Die Schubladen
werden dann einfach gedreht.

Es kostet, mit 4 Schubladen
und 6 Tablaren, nur **Fr. 245.—**.
Zusätzliche Schubladen
per Stück Fr. 19.50, zusätzliche
Tablare per Stück Fr. 5.50.
Ansehen kostet gar nichts.
Ein Abstecker zur Wohnhilfe
lohnt sich!

Wohnhilfe

Werkgenossenschaft Wohnhilfe
Oberdorfstrasse 32, 8024 Zürich,
Telefon 051 34 25 74

Frantz O. Kerschkamp

Anmerkung zu Chri- stopher Alexanders Synthesis of Forms

1 Die Probleme als Ganzheiten be-
trachtet sind zu komplex und des-
halb nicht richtig zu lösen. Man muß
das Gesamtproblem aufteilen in eine
Hierarchie von Teilproblemen, die
unabhängig gelöst werden können.
Diese Teillösungen müssen dann
über die hierarchische Ordnung
wieder zu der Lösung des gesamten
Problems integriert werden.

1.1 Um möglichst unabhängige Teile
des gesamten Problems zu erhalten,
faßt der Autor das Problem als ein
System auf, dessen Elemente «Re-
quirements» sind. Er stellt für jedes
dieser «requirements» eine Liste
der Beziehungen zu den anderen
«requirements» auf. Dabei ist die
Wahrscheinlichkeit, daß eine Be-
ziehung den Wert 0 oder 1 annimmt,
gleich 50%. Die Darstellung erfolgt
über eine Matrix.

1.2 Er stellt die Summe über die Wahr-
scheinlichkeiten der den «require-
ments» zugeordneten Matrixreihen
her, um mit Hilfe der Shannonschen
Formel den Informationsgehalt des
gesamten Systems zu erhalten.
Er führt dann einen Schnitt durch
das System (Graph) und berechnet
die jeweilige Information der Teil-
systeme. Diese Informationen ad-
diert er und stellt die Differenz
dieser Summe mit der Information
des gesamten Systems fest. Diese
Differenz wird dann minimiert, in-
dem Schnitte in verschiedenen
Lagen geführt werden. Innerhalb
der jeweiligen somit erhaltenen Teil-
systeme wird der gleiche Vorgang
wiederholt.

1.3 Dies geschieht so lange, bis die
erreichten Teilsysteme ihm also so
wenig komplex erscheinen, daß er
glaubt, sie lösen zu können. Diese
Simplexlösungen werden dann über
den hierarchischen Aufbau zu-
sammengefügt.

2.1 Interessant ist primär der dar-
gestellte Vorgang und nicht Spe-
kulationen über «the designer's
mind», womit das Buch aufgefüllt
ist.

2.2 Sehr viele Schwierigkeiten ent-
stehen bereits durch die Prämisse:
«The ultimate objective of design is
form.» Er scheint nicht zu bemerken,
daß auf verschiedenen Ebenen
unserer Umwelt Probleme falsch
gestellt und falsch gelöst sind. Er
geht davon aus, daß ein Mangel
«formal clarity», herrscht. Er führt
seine Sicht weiter aus durch Ver-
wendung von Begriffen wie «good
forms, bad forms, great forms».

2.3 Um «functional origin of forms»
nachzuweisen, führt er die schein-
bar unvermeidlichen Beispiele an:
«iron filings in a magnetic field;
the milk splash; the soap bubble».
Natürlich gibt es in unserer Umwelt
Kräfte, welche sich derart mani-
festieren, aber die Entwicklung einer
menschlichen Umwelt kann so weit
vereinfacht werden. Die notwendige
Vereinfachung, die er systematisch
betreiben will zum Unterschied einer

pauschalen Vereinfachung («alles
ist im Grund dasselbe»), verwendet
er hier nicht in der von ihm propa-
gierten Form.

2.4 Die verwendete Baumstruktur ist
ein ausgezeichnetes Werkzeug,
Systeme in Teilsysteme aufzu-
gliedern; um aber über diese Ord-
nung zu einer Zusammenfügung der
Teillösungen zu kommen, muß es
sich als verfälschend erweisen. Die
Problematik dieses Aspektes wird
in diesem Buch auch nicht berührt,
erst in dem Artikel «A city is not
a tree» ist Alexander darauf ein-
gegangen. Die Baumstruktur ist zu
einfach, obwohl so weit verbreitet.

2.5 Die Baumstruktur bringt es mit sich,
daß die Entscheidungsschritte einer
Organisation, wenn sie sich danach
richtet, zu jedem Zeitpunkt inter-
subjektiv sind. Er geht auf diese
Möglichkeit aber nicht ein, da er
sich durch die Prämissen so ein-
geengt hat, daß ihm diese Vor-
stellung nicht kommen kann.

2.6 Die Bestimmung der Datenart,
welche zu einem Input akzeptiert
werden kann, ist fundamental, wurde
aber kaum behandelt. Er bemerkt
nur: «The designer must trace the
problem to its functional origins»,
von Elementen («requirements»)
verlangt er nur, daß sie «equal in
scope, conceptually independent,
as small as possible» sind. Die Ver-
wendung von «check-lists», die in
solchen Fällen doch nahe liegt, wird
überhaupt nicht angesprochen.

2.7 Die eben angeführte Unklarheit
steigert sich noch, wenn es um die
Korrelationsbedingungen geht. Es
wird zum Teil ein Kriterium an-
gesprochen: Verändert sich ein
Element, welche anderen Elemente
verändern sich dann? Die ver-
wendeten Begriffe erscheinen etwas
willkürlich eingesetzt («misfit vari-
able, misfits, variables, require-
ments»).

2.8 Das Verfahren hat demnach drei
Stellen, bei denen die subjektive
Person eine entscheidende Rolle
spielt: a) Auswahl der Menge der
Variablen; b) Untersuchung der
Interaktionen; c) Interpretation der
Leistungsbeschreibungen zu ikonischen
Modellen. Dabei benötigt der
Aktor Erfahrung und Leitbilder.
Rational ist das Verfahren also nicht,
obwohl er ein lineares Vorgehen
darstellt, welches meist als sehr
rational angesehen wird. Er könnte
diese Schwierigkeit umgehen, indem
er vor allem auf seine Prämisse ver-
zichtet und eine Übersetzung vom
Verhaltensmodell eines Systems zu
dessen Realisierung mit Hilfe von
Codierungssystemen sucht. Dabei
wird die EDV aber mehr als Simu-
lator benutzt (Analogrechner statt
Digitalrechner, in denen verschie-
dene Zustände von Systemen mit
einander verglichen und transfor-
miert werden können).

2.9 Die von Ashby ohne Veränderung
übernommene Vorstellung der Kon-
trolle innerhalb eines von einer
Störung befallenen Systems, um
eine Regulierung zu erreichen,
scheint nicht in dieser Form an-
gebracht zu sein. Genau so könnte
man von der Überwindung des
Widerstandes eines Systems aus-
gehen, um einer Veränderung des
Systems zu erreichen.